

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Disziplinkasse  
der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbe-  
bank, Banthaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus  
Preis der einpaltigen Beilage für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg.,  
Bemerkungen, Stellengesuche 35 Pfg., Reklameteil 1 M.

# Die Gefährdung unserer Volksernährung.

## Steht Deutschland vor einer Hungersnot?

Berlin ist schon wieder bei den Kohlräuben an-  
gelangt. Die Kartoffeln reichen nicht und seit acht  
Tagen müssen die großen Massen der Bevölkerung,  
die den Schiebern und Schleihhändlern die Preise  
nicht zu bezahlen vermögen, sich wieder mit Kohl-  
rößen den Magen füllen. Die Bürgermeister von  
Berlin sind deswegen vorgestern beim Reichswirt-  
schaftsminister vorstellig geworden. Dieser hat sie zu  
beruhigen versucht. Es liege, sagte er, kein Grund  
zur Besorgnis vor. Die Versorgung mit Brot und  
Kartoffeln sei bis Mitte Februar gesichert und danach  
erwarte man Erfolg von den neuen Getreide-Liefer-  
ungsprämien.

Der Berliner Magistrat hat sich bei diesen Ber-  
schränkungen aber nicht beruhigt. Er macht be-  
kannt, daß die Reichsgetreidestelle nur noch Vorräte  
für vierzehn Tage und schon Anfang Februar nichts  
mehr ausgeben könne. Der Magistrat richtet deshalb  
an die Regierung die dringende Aufforde-  
rung, die kostbare Zeit nicht ungenützt verstreichen  
zu lassen. Und mit dem Magistrat zugleich meldet  
sich Herr von Braun, der unter Butsch und auch  
später noch Unterstaatssekretär im Reichsernährungs-  
amt war, in der Berliner Presse zum Wort. Er  
spricht mit dünnen Worten von dem Heraus-  
ziehen einer Hungersnot. Er sagt unter  
anderem:

Ich spreche diese Warnung gegenüber den schön-  
färblichen Äußerungen der Regierung im vollen  
Bewußtsein der Verantwortung aus, die man durch  
eine solche Beruhigung der Öffentlichkeit gegenüber  
übernimmt. Ich gehöre nicht zu den Schwarzsehern,  
und glaube, auf Grund meiner dreißigjährigen Tätig-  
keit beim Reichsernährungsamt einen Überblick wie  
weitläufig zu haben; aber wenn ich alle günstigen Mög-  
lichkeiten ins Auge fasser, wir raumeln am Ab-  
grund entlang, der das Grab von Mil-  
lionen werden muß, wenn wir nicht recht-  
zeitig umkehren. Was wir in den letzten Wochen  
mit Schauern in Wien sich abspielen sah, wo das  
große Sterben begann, das werden im nächsten  
Jahre Berlin, Dresden, Leipzig und die Industrie-  
gebiete erleben, wenn mit solcher Einschüchterung  
weiter gewirtschaftet wird wie bisher. Die Vertreter  
der Regierung erklären öffentlich, daß alles nicht so  
schlimm sei.

Herr von Braun bezeichnet die Behauptungen des  
Ministers Schmidt und des Unterstaatssekretärs  
Graf als eine unverantwortliche Irrefüh-  
rung des Volkes, die um so verhängnisvoller  
sei, als sie auch im Auslande, besonders in Amerika,  
ganz falsche Vorstellungen von unserer  
Lage hervorrufe und uns von jeder Hilfeleistung  
ausschließe. Herr von Braun führt dann im einzel-  
nen aus:

Die Reichsgetreidestelle hat noch nicht einmal  
jetzt die Getreidemengen, um die Kommunalverbände  
für die Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar zu ver-  
sorgen. Sie hofft nun, mit Hilfe der neu festgesetzten  
Lieferprämien die nötigen Eingänge an Getreide zu  
erhalten. Im vorigen Jahre stand sie nicht schlechter,  
sondern hatte im gleichen Zeitpunkt vor Abschluß der  
Winterversorgung noch eine Million Tonnen Ge-  
treide mehr als im letzten Jahr. Sie wird also  
diesmal schon im März oder April in die Periode  
des Durchlaufens eintreten, die im letzten Jahre  
erst im Juni begonnen hat. Aber es ist ganz aus-  
geschlossen, daß wir bei Aufrechterhaltung  
der jetzigen Rationen und des niedri-  
gen Ausmaßes des Jahres mit den inländi-  
schen Vorräten bis zur neuen Ernte ausreichen.  
Nach meiner Schätzung wird uns mindestens der  
Bedarf für zwei Monate, also rund 600 000 Tonnen,  
fehlen, der nur durch Einfuhr gedeckt werden  
könnte. In der Beziehung ist noch nichts ge-  
schehen. Die Einfuhrgesellschaft sagt, es sei un-  
möglich, auch nur annähernd soviel Getreide oder  
Mehl einzuführen, sie könne jetzt überhaupt keine Ab-  
schlüsse machen. Das scheint auch glaubhaft, wenn man  
weiß, daß wir für die Tonne Mehl auf dem Weltmarkt  
7600 Mark bezahlen müssen, während der Inlands-  
preis noch nicht 800 Mark ist. Aber wenn wieder der  
freie Handel noch die Einfuhrgesellschaft in ihrer  
jetzigen Organisation Kredite erhalten und das  
Risiko der Einfuhr übernehmen können, dann müßte  
doch jetzt sofort in anderer Weise Vorseorge ge-  
troffen werden. Denn bei den gegenwärtigen Froch-  
tenverhältnissen dauern es Monate, bis Ueber-  
seesendungen bei uns eintreffen können. Wir haben  
also keine Zeit zu verlieren, denn ich glaube nicht, daß  
die Reichsgetreidestelle die normale Belieferung aus  
der Inlandszuteile über den Rat hinaus aufrechter-  
halten kann. Mit den Kartoffeln steht es noch  
schlechter. Bis zur nächsten Frühkartoffelernte reich-  
ten sie sicher nicht!

Schreibt Herr von Braun!

Es ist mit Bewunderung zu begrüßen, daß endlich  
einmal ein Mann, dessen Stimme durchdringt, mit  
genügender Deutlichkeit auf die drohenden  
Gefahren hinweist. Auf Einzelheiten der Braunschen  
Darlegungen können wir uns nicht einlassen. Aber  
man braucht nicht gerade Unterstaatssekretär im Er-  
nährungsministerium gewesen zu sein, um zu erken-  
nen, daß bei diesem In-den-Lag-Gleichgewicht  
über kurz oder lang die Maschinerie zum Stillstand  
kommen muß.

\* \* \*

## Eine offiziöse Beruhigungsspiel.

Berlin, 7. Januar. (WZB.) Offiziös wird  
mitgeteilt: Es trifft nicht zu, daß die Reichsgetreide-  
stelle nur noch für 14 Tage die Versorgung wird aus-  
reicht erhalten können. Sie ist vielmehr auf Grund  
der erfolgten Lieferungen und der ihr zurzeit ange-  
kündigten Verladungen von Getreide auf etwa 1  
bis 1½ Monate gedeckt. Auf Grund der bis-  
herigen Erfahrungen ist ein Steigen der Anlieferun-  
gen, das die Versorgung weiter sichergestellt,  
um so bestimmter zu erwarten, als die deutsche Ge-  
treideernte nicht ungünstig war. Eine gewisse  
Zurückhaltung in den Anlieferungen im Dezember ist  
nur darauf zurückzuführen, daß man in landwirt-  
schaftlichen Kreisen die Einführung der Abliefe-  
rungsprämie abwartete, deren Kommen aus  
den mit den Vertretern der Landwirtschaft gepfleg-  
ten Besprechungen bereits bekannt war. Hinsichtlich  
des gegen Ende des Versorgungsjahres zu erwartenden  
Defizits wird Bedenkung durch entsprechende Ein-  
fuhr sichergestellt. Durch die kürzlich getroffene  
Neuregelung der deutschen Warenzufuhr steht be-  
stimmte zu erwarten, daß die Reichsregierung aus-  
reichende Auslandsbörsen in Händen haben wird,  
um den notwendigen Getreidebedarf auch für den  
Schluß des Versorgungsjahres sicherzustellen.

## Die Auffassung in Regierungskreisen.

Berlin, 7. Januar. Der große Optimismus  
und die Befürchtung für die zukünftige Lebensmittel-  
versorgung Groß-Berlins, die in dem Aufruf des  
Magistrats zum Ausdruck gebracht werden, werden,  
wie einem Mitarbeiter des „W. Z.“ von maßgebender  
Seite mitgeteilt wird, von der Regierung nicht  
geteilt. Vor allem müsse der Auffassung ent-  
gegengesetzt werden, daß die Menge der Vorräte,  
die angeblich nur noch für 14 Tage ausreichen, gegen-  
über dem bisherigen Stande der Reserven besonders  
gering sei. Tatsächlich sei in jedem Jahre um diese  
Zeit eine gewisse Knappheit vorhanden. Außerdem  
habe es sich gerade im letzten Wirtschaftsjahr wieder-  
holt ereignet, daß ungleich geringere Lebensmittel-  
mengen in den Läden vorhanden waren. Man muß  
bei einer Beurteilung der gegenwärtigen Lage berück-  
sichtigen, daß die Anfuhr infolge des schlechten  
Standes der Transportmittel sich verzögern und nie  
regelmäßig durchgeführt werden. Man dürfe  
ferner nicht vergessen, daß der Druck des Getreides  
im letzten Jahre etwa 3-4 Wochen später in An-  
griff genommen wurde als in normalen Jahren.  
Hierdurch wurde es unmöglich gemacht, die Kar-  
toffelernte wie üblich zu beginnen, und als man  
endlich dazu kam, traten die Fröste und Schnee-  
fälle der ersten Novembertage ein, die eine weitere  
Verzögerung zur Folge hatten. Die Ablieferung  
der Landbevölkerung habe sich jedoch bereits in den  
letzten Tagen gehoben und werde vielleicht gegen  
Ende Januar noch zunehmen. Eine Pause in den  
Ablieferungen trat durch die Feiertage ein und  
dadurch, daß infolge der Druckschläge eine An-  
zahl von Landwirten das Getreide zurückhielt. Sollte  
jedoch auch die neue Ablieferung nicht zur Deckung  
des Bedürfnisses ausreichen, so ist die Regierung durch  
die Neuregelung der Ein- und Ausfuhr-  
bestimmungen in der Lage, Getreide im Aus-  
lande zu kaufen, da ihr gegenwärtig mehr De-  
visen als vorher zur Verfügung stehen. Die Re-  
gierung hofft, daß in 8 bis spätestens 14 Tagen die  
angeblichige Krisis überwunden sein  
dürfte.

## Beschleunigtes Handeln?

Berlin, 7. Januar. Der „Lok.-Anz.“ schreibt:  
Die drohende Gefährdung unserer Volksernährung  
scheint die Regierung nun endlich zu beschleu-  
nigtem Handeln zu veranlassen. Sie hat die  
Vertreter der deutschen Landwirtschaft  
nach Berlin berufen, um über eine großzügige  
Aktion zu beraten. Es ist damit zu rechnen, daß  
die Regierung die Zwangswirtschaft ganz  
aufheben oder doch in erheblichem Maße  
mildern wird.

## Keine Aufhebung der Zwangs- wirtschaft.

Berlin, 7. Januar. (WZB.) Zur Berufung  
von Vertretern der deutschen Landwirtschaft nach  
Berlin wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß  
es sich dabei nicht um einen aus besonderen Grün-  
den neuerdings hervorgerufenen Vorgang, sondern  
um eine vor einiger Zeit anberaumte Besprechung  
handelt, in der die in einer Denkschrift nieder-

gelegten Wünsche des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft erfüllt werden sollen. Es wird sich dabei hauptsächlich um eine Beseitigung der organischen Frage handeln. In eine allbaldige Aufhebung der Lebensmittelbewirtschaftung, wie die Politik vermuten läßt, wird nicht gedacht.

## Die Industriellen beim Reichspräsidenten Ebert.

Berlin, 7. Januar. (WZB.) Der Reichspräsident empfing heute im Beisein des Reichsfinanzministers und des Reichsministers Schiffer und Mayer das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie. Der Verbandsvorsitzende Dr. Sorge zeichnete in längeren Ausführungen die Lage der deutschen Industrie und brachte die einzelnen Wünsche der Industrie zum Ausdruck; insbesondere wies er auf die einseitige Berücksichtigung der Verbraucherinteressen hin. Der Redner hat den Reichspräsidenten, seinen ganzen Einfluß mit allem Nachdruck dahin geltend zu machen, daß im neuen Jahre eine einheitlich und kraftvoll durchgeführte Produktionspolitik getrieben würde. Dr. Sorge fügte seinen Ausführungen noch hinzu, daß er sie nicht so aufzufassen bitte, daß darin Hoffnungslosigkeit oder mangelnder Wille zur Mitarbeit enthalten wäre. Die Vertreter der Industrie gaben sich der Auffassung hin, daß, wenn der Weg, den sie empfohlen, beschritten würde, die Aufgabe zu lösen sei.

In seiner Erwiderung führte der Reichspräsident u. a. aus: Die Erfüllung der Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes habe heute allen anderen Aufgaben voranzugehen. Die Regierung sei sich jedoch klar darüber, daß die Erreichung dieses Zieles im Innern nicht nur von der möglichst freien Betätigung der Unternehmer, sondern auch von anderen Bedingungen abhängt, deren Erfüllung in gleicher Weise Voraussetzung des Erfolges sei. Eine dieser Voraussetzungen sei die Hebung der stark gesunkenen Arbeitsfreudigkeit der Arbeitnehmer. Die Reichsregierung sei entschlossen, jeder unberechtigten Arbeitsverweigerung im Interesse der Arbeitgeber und im Interesse der Arbeitnehmer selbst entgegenzutreten. Sie erblide aber andererseits auch ihre Aufgabe darin, die berechtigten Forderungen der Arbeitnehmer so zu erfüllen, wie es zur vollen Entfaltung der gewerblichen Produktion erforderlich sei. Im Interesse der Unternehmer liege es selbst, Maßnahmen, die dem neuen Geist sozialer Orientierung der ganzen Welt entsprächen, bereitwillig auf sich zu nehmen, statt sich bis zuletzt dagegen zu wehren und sie sich erst aufzwingen zu lassen. Die Finanzlage Deutschlands erfordere gebieterisch durchgreifende Maßnahmen. Den Vorwurf einseitiger Interessenpolitik wies der Reichspräsident mit aller Entschiedenheit zurück. Von der Vaterländischen Gesamtheit der deutschen Industrie erwarte er, daß sie in Würdigung aller Schwierigkeiten und Hemmnisse der bitteren Notwendigkeit der Lage gerecht würde.

Zur Anschluß daran wurde in mehrstündiger Aussprache die wirtschaftliche Lage des Reiches nach den verschiedensten Richtungen erörtert. In den praktischen Fragen trat dabei eine weitgehende Übereinstimmung zutage.

## Die Rechtskraft des Versailler Vertrages.

Genf, 7. Januar. „Havas“ meldet, daß, sofern das Protokoll am Sonnabend von Deutschland unterfertigt wird, die Rechtskraft des Versailler Friedensvertrages am 17. Januar eintreten soll.

## Verleihung der Souveränität an Danzig und Memel.

Paris, 7. Januar. (WZB.) Die Kommission, die mit den vorbereitenden Maßnahmen zur Inkraftsetzung des Friedensvertrages beauftragt ist, hatte heute morgen eine Besprechung mit den deutschen Delegierten, die unter Leitung des Ministerialdirektors von Simon stehen. Die Kommission, die sich mit der Verleihung der Souveränität an Danzig und Memel zu befassen hat, trat ebenfalls heute morgen zusammen.

## Die Auslieferung.

Paris, 7. Januar. (WZB.) „Petit Parisien“ kündigt an, daß sich heute eine internationale Kommission, die mit der Regelung des Rechtsstandes der Auslieferung von gemeiner Verbrechen angeklagten Deutschen betraut ist, unter dem Vorsitz von Unterstaatssekretär Ignace versammelt wird. Die Kommission hat sich vornehmlich mit der Verteilung der verschiedenen Angeklagten auf die Militärgerichte der verschiedenen Staaten zu befassen. Die Listen der auszuliefernden Personen sind fertiggestellt.

## Geheimbriefe deutscher Bundesfürsten?

Genf, 7. Januar. „Gomme Libre“ macht zu den Veröffentlichungen der Briefe Kaiser Karls folgende sensationelle Enthüllungen: In den französischen

Geheimarchiven liegen nicht nur Briefe des Kaisers Karl, sondern auch solche des Königs von Bayern, des Herzogs von Braunschweig und besonders des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, deren Veröffentlichung in absehbarer Zeit nicht ausgeschlossen erscheint. Diese Briefe rechtfertigen die Auffassung Clementaus, daß Deutschland und seine Verbündeten schon seit 1915 politisch und militärisch verloren waren.

## Die Präsidentschaftswahl in Frankreich.

Paris, 7. Januar. Kammer und Senat sind für den 17. Januar zur Nationalversammlung nach Versailles einberufen, um die Neuwahl des Präsidenten der französischen Republik für die kommenden sieben Jahre vorzunehmen.

## Die neuen Streiks.

### Der Lohnkampf der Eisenbahner.

Berlin, 7. Januar. Am Mittwoch nachmittag fand eine gründliche Aussprache zwischen Vertretern des Deutschen Eisenbahnverbandes, des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes und der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner einerseits und Mitgliedern der Mehrheitsparteien der Preussischen Landesversammlung und der Staatsregierung andererseits über den gesamten Komplex der Lohnfrage der Eisenbahner statt. Naturgemäß konnte es sich nur um eine orientierende und unverbindliche Unterredung handeln. Das Staatsministerium selbst wird sich in einer seiner nächsten Sitzungen mit der vom Deutschen Eisenbahnerverband in der gleichen Angelegenheit eingereichten Eingabe befassen.

Berlin, 7. Januar. Im preussischen Eisenbahnministerium herrscht die Auffassung, daß sich mit einer Erhöhung der Fahrpreise und Gütertarife um 150 Prozent die Bilanzierung des Eisenbahnbetriebs nicht bewerkstelligen lassen werde. In Berlin sind für Donnerstag Versammlungen einberufen, in denen zu der Streikfrage Stellung genommen werden soll.

Berlin, 7. Januar. Von amtlicher Stelle wird über die heutige Lage in der Bewegung der Eisenbahner mitgeteilt, daß der Streik im Direktionsbezirk Elberfeld sich weiter ausgebreitet hat. Auf den Direktionsbezirk Essen hat der Streik dagegen nur in ganz vereinzelten Fällen übergegriffen. Die Lage im Frankfurter Direktionsbezirk zeigt keine Veränderung. Im Direktionsbezirk Breslau ist alles ruhig.

Frankfurt a. M., 7. Januar. (W. Z. B.) Zwischen sämtlichen Frankfurter Eisenbahnorganisationen ist in Anbetracht der gemeinsamen Interessen bei der Eisenbahnerbewegung Frieden geschlossen worden. Die Organisationen wenden sich in einem gemeinsamen Aufruf an die Bevölkerung, in dem sie die Bewegung als Existenzkampf aller Eisenbahner bezeichnen. Sie weisen darauf hin, daß den Eisenbahner seit Dezember 1918 keinerlei Lohnerhöhung gewährt wurde. Alle Parteien werden um Unterstützung der Eisenbahnerforderungen bei der Regierung ersucht.

Köln, 7. Januar. Drei von der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, Sig. Eberfeld, in Köln, Maaßen und Düren einberufene Versammlungen haben zu den schwebenden Gehalts- und Teuerungssagen Stellung genommen. In einer Entschließung wird anstatt Gewährung einer gleichmäßigen Teuerungszulage von 150 Prozent aus sozialen Rücksichten folgende Abfindung gefordert: 175 Prozent Teuerungszulage für die unteren Einkommen, 150 Prozent für die mittleren und 100 Prozent für die höheren Einkommen. Außerdem wird die sofortige Zuzahlung einer neuen Lohn- und Gehaltsreform verlangt.

## Generalstreik im Versicherungsgewerbe.

Berlin, 7. Januar. Der Hauptausschuß der Angestellten im Versicherungsgewerbe hat heute nachmittag den Streik der Angestellten beschlossen. Daraufhin hat der Zentralverband der Angestellten den Beginn des Generalstreiks der Angestellten im Versicherungsgewerbe für Berlin sowie für ganz Deutschland für morgen früh festgesetzt. In Berlin werden etwa 15- bis 16.000 Angestellte bei 69 Gesellschaften, im ganzen Reich etwa 80- bis 100.000 Angestellte bei rund 350 Gesellschaften von dem Streik betroffen. Da die Generalagenturen der Versicherungsgesellschaften in den Streik hineingezogen werden sollten, wird sich die Zahl der Ausständigen auf etwa 150- bis 200.000 erhöhen.

Zum Streik im Versicherungsgewerbe reist das Reichsarbeitsministerium mit: Bei den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium verständigten sich die Angestelltenverbände dahin, daß alle drei Verbände an den Verhandlungen teilnehmen werden. Der Arbeitgeberverband wurde von diesem Ergebnis unterrichtet und ersucht, zu erklären, ob er nunmehr bereit sei, in Verhandlungen einzutreten.

## Die Spandauer Reichswerke vor der Schließung.

Berlin, 7. Januar. Die Reichswerke in Spandau sind von heute ab ohne Kohlen. Es wird indessen möglich sein, die Arbeiter bis Ende der Woche mit Notstands- und Aufräumarbeiten zu beschäftigen. Wenn aber nicht genügend Kohlen eintreffen, muß die Schließung der Betriebe erfolgen.

## Die Beamtenzulagen.

Berlin, 7. Januar. Der „Vorwärts“ schreibt: In der Beamtenschaft herrscht Erregung darüber, daß die seitens des Haushaltsausschusses genehmigte 50-

prozentige Erhöhung der Teuerungszulagen noch nicht ausbezahlt wird. Das Reichsfinanzministerium hat die Behörden ersucht, die Erhöhung noch nicht auszuschütten, da der Reichsrat einberufen ist, um erneut zu der Frage der Teuerungszulagen Stellung zu nehmen.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, erwiderte der Reichsfinanzminister auf eine Anfrage der Deutschen Volkspartei in der Nationalversammlung jetzt u. a., es bestehe die Absicht, die Beamtensoldatenverordnungen den gesetzgebenden Körperschaften zunächst so fertig vorzulegen, daß sie zum 1. April 1920 in Kraft gesetzt werden können.

Unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors von Stöckhammer haben im Reichsfinanzministerium am 6. und 7. Januar eingehende Verhandlungen der Reichsfinanzverwaltung mit den Vertretern der Arbeitsgenossenschaften und den Organisationen der Zoll- und Steuerbeamten über die für die neue Besoldungsordnung in Aussicht zu nehmende Einteilung der Beamtenschaft in Besoldungsgruppen stattgefunden.

## Kommunistische Umtriebe im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Essen, 7. Januar. Im städtischen Saalbau wurde eine große Kundgebung der radikalen Sozialisten abgehalten. Die Protestversammlung richtete sich gegen den Belagerungszustand. Der Andrang war so gewaltig, daß eine zweite Versammlung abgehalten werden mußte. Referenten waren die unabhängigen Führer Braß (Kreuzfeld) und Dr. Stern (Essen). Außerdem kamen noch weitere zahlreiche Redner zu Wort.

Alle Redner protestierten aufs schärfste gegen die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes. Man schilderte in den lebhaftesten Farben das Schicksal der in Schutzhaft genommenen Führer der revolutionären Arbeiterbewegung. Es erfolgten heftige Angriffe gegen die Regierung, und die Rechtssozialisten, insbesondere gegen Kossel, Scheidemann und Ebert. Der sozialdemokratischen Mehrheitspartei und der Gewerkschaftsbürokratie sei es zu verdanken, daß die Revolution diesen Ausgang genommen habe und daß der Kapitalismus nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet sei. Die Einkünfte des Proletariats müßte kommen. Man rief den russischen Bolschewismus, dessen Beispiel auch in Deutschland nachgeahmt werden müsse. An Stelle des Verhandels sei das Handeln, die Tat zu setzen, und zwar ohne Verzug. Nur wenn der Arbeiter rücksichtslos von seiner Macht Gebrauch macht, werde der Schmach des Belagerungszustandes verschwinden.

Zum Schluß feierten Versammlungen bildete sich ein Demonstrationszug, der sich durch die Stadt bewegte, aber ohne Zwischenfall verlief.

Aus dieser Versammlung und verschiedenen anderen von Behörden bekannt gewordenen Tatsachen geht hervor, daß sowohl in der Stadt Essen als auch im ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebiet zur Zeit eine besonders lebhafteste Bewegung unter den Kommunisten herrscht. Von den Behörden sind alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen worden, um etwaigen Putzversuchen erfolgreich entgegenzutreten zu können. Gerücheweise verlautet, daß die Sozialisten einen Angriff auf das Landgericht in Essen planen, um die Gefangenen zu befreien.

## Ein Putz bei Krupp.

Essen, 7. Januar. Nach einer Mitteilung des Wehrkreiskommandos Münster wurde heute in den Krupp'schen Werken durch Kommunisten und Unabhängige versucht, den Betrieb stillzulegen. Eine Wache von 16 Mann wurde überwältigt. Ein herangerufenes größeres Polizeiaufgebot zerstreute die Menge; zur Stunde herrschen noch starke Unruhen.

## Aus der Provinz.

Breslau. Schnellzugstrecken Oberschlesien-Breslau. Seit einiger Zeit sind in Oberschlesien Schnellzüge zu dem Schnellzug nach Breslau nicht mehr ausbezahlt worden, sondern nur nach Stationen über Breslau hinaus. Dies war eine Benachteiligung sowohl Breslaus wie Oberschlesiens namentlich in wirtschaftlicher Beziehung. Infolgedessen haben sich der Verband reisender Kaufleute, Sektion Breslau, das Verkehrsamt der Stadt Breslau und der Schlesische Verkehrsverband an die Eisenbahndirektion Katowitz gewandt und um Aufhebung jener Maßnahme ersucht. Die gemeinsamen Schritte haben Erfolg gehabt. Wie die Eisenbahndirektion Katowitz dem Verkehrsamt der Stadt Breslau mitgeteilt hat, werden in Oberschlesien Fahrkarten für den Schnellzug nach Breslau wieder ausbezahlt.

Landesrat. Die Volkshochschule gescheitert. Landesrat Dr. Flebisch teilte am Sonnabend den dortigen Zeitungen mit, daß der Plan der Errichtung einer Volkshochschule in Landesrat gescheitert ist, weil es nicht gelungen sei, die erforderlichen Lehrkräfte zu gewinnen. — Hinter dieser bärren Mittel-

# Waldenburger Zeitung

Nr. 7.

Donnerstag, den 8. Januar 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. Januar 1920.

### Der Bezirk Waldenburg des Provinzialverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften

hielt am Mittwoch im Hotel „zur Burg“ in Dittersbach eine Bezirksversammlung ab, die vom Bezirksvorsitzenden, Lehrer Gabel (Fellhammer), eröffnet wurde. Derselbe gab einen Rückblick über das verflossene Jahr und wies auf die Schwierigkeiten hin, die im neuen Jahre auch dem Genossenschaftswesen entgegenstehen. Nur durch zielbewusste, treue Arbeit kann eine Besserung der traurigen Verhältnisse eintreten; ein Volk, das zu arbeiten gewillt ist, kann auch die größte Schuldenlast mit der Zeit von sich abwägen. Am 10. Dezember konnte der Provinzialverband auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Der früheren Vorsitzenden des Verbandes wurde aus diesem Anlaß dankbar gedacht; auch die Genossenschaftskasse der Provinz besteht in diesem Jahre 25 Jahre.

Den Bericht über den Stand der Organisation erstattete der Geschäftsführer, Assessor Braun. Die Zahl der Genossenschaften stieg von 1093 auf 1302 im Jahre 1919. Der Umsatz stieg von 421 auf 563 Mill. Mark. Den größten Umsatz hatte eine Kasse von mehr als 6 Millionen Mark, Petersdorf i. N. hatte einen Umsatz von 12 Millionen. Die Spareinlagen stiegen von 89 auf 124 Mill. M. Im Waldenburger Bezirk stieg die Zahl der Genossenschaften von 24 auf 27; es waren vorhanden 17 Spar- und Darlehenskassen, 5 Elektrizitätsgenossenschaften, 1 Abfuhr- und 1 Vieheinlauf- und Verwertungsgenossenschaft. Zugetreten sind die Elektrizitätsgenossenschaft Erlenschütz, Diebichau und Rosenau. Direktor Böckers von der Provinzial-Genossenschaftskasse gab interessante Uebersichten über die Entwicklung dieser Kasse, deren Umsatz von 2½ Millionen im Laufe des 25jährigen Bestehens auf 274 Millionen gestiegen ist. Im Jahre 1918 waren 15. Mill. Kriegsanleihe gezeichnet. Zurzeit sind 10 Mill. in Kriegsanleihe untergebracht. Seitens der Genossenschaftsverbände wird ein Gesetz betr. die Abschreibung der A.-M. beantragt werden.

Es folgten die Berichte der Vertreter der einzelnen Genossenschaften. Es zählten die Genossenschaft Abelsbach 95 Mitglieder und 135 000 M.

Umsatz, Altlässig 106 Mitglieder und 1298 000 Mark Umsatz, Dittersbach 42 Mitglieder und 226 000 Mark Umsatz, Dittmannsdorf 101 Mitglieder und 630 000 Mark Umsatz, Fellhammer 126 Mitglieder u. 3 Mill. Mark Umsatz, Gottesberg 132 Mitglieder und 2595 000 M. Umsatz, Kynau nicht vertreten, Langwaltersdorf 75 Mitglieder und 164 000 M. Umsatz, Neu Salzdruhn 156 Mitglieder und 405 000 M. Umsatz, Nieder Hermsdorf 76 Mitglieder und 524 000 Mark Umsatz, Nieder Salzdruhn 128 Mitglieder und 1513 000 M. Umsatz, Ober Hermsdorf nicht vertreten, Rosenau 27 Mitglieder und 300 000 M. Umsatz, Seidenhof 88 Mitglieder und 1212 000 Mark Umsatz, Weisthau 82 Mitglieder und 1030 000 Mark Umsatz, Wolsitz 64 Mitglieder und 973 000 Mark Umsatz, Ziehlau nicht vertreten, Ziehlau 120 Mitglieder und 1305 000 M. Umsatz.

Den 3. Punkt bildete ein Vortrag des Geschäftsführers Assessor Braun über genossenschaftliche Fragen der Gegenwart. Eine feste und sichere Kreditunterlage stellt die beschränkte Haftpflicht dar. Unbedingt notwendig ist die Erhöhung der Geschäftsguthaben, doch so, daß es auch Unbemittelten möglich ist, der Genossenschaft beizutreten. Eine Erhöhung der Verbandsbeiträge war ein mit unbedingter Notwendigkeit, hervorgerufen durch die Entwertung des Geldes. Festgestellt wurde vom Redner, daß die Steuerbelastung der Genossenschaft sich erheblich gestalten wird, da die Regierung der Bedeutung der Genossenschaftskassen Rechnung tragen wird. Die weiteren Ausführungen betrafen das neue Umsatzsteuergesetz, die Vermögenszuwachssteuer, Abgabe vom Mehreinkommen, welche letztere zum Nennwert in Kriegsanleihe in Zahlung genommen werden kann. Die Hauptmöglichkeit, größere Summen in Kriegsanleihe abzugeben, bietet das Reichsmotopfergesetz. Die Frage, ob die Spar- und Darlehenskassen Reichsmotopfer bezahlen müssen, konnte der Redner verneinen. Das Gesetz über die Kapitaleinsparung gegen die Kapitalflucht wurde ebenfalls, soweit es die Spar- und Darlehenskassen betrifft, erläutert. Zum Schluß erwähnte der Redner Kreditüberschreitungen zu beseitigen und den bargeldlosen Verkehr allgemein einzuführen zur Beschränkung des Papiergeldumlaufes. Größere Aufgaben stehen der Genossenschaftsarbeit bevor; sie hat eine hohe wirtschaftliche und auch sittliche Bedeutung. In den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache. Hierbei gab Direktor Böckers beachtenswerte Winke

und Rathschläge. Er verteidigte und begründete auch die Erhöhung der Provisionsätze. Als notwendig anerkannt wurde eine zeitgemäße Erhöhung der Entschädigung der Kassentendanten. Auf Vorschlag des Geschäftsführers, Assessor Braun, wurden der bisherige Bezirksvorsitzende Gabel, sowie dessen Stellvertreter, Gasthofbesitzer Schwedeler (Weisthau), wiedergewählt. Zum Schluß machte Assessor Braun verschiedene geschäftliche und statistische Mitteilungen. Anwesend waren 68 Vertreter für 1468 Mitglieder.

\* **Steuereffklärung.** Das hiesige Finanzamt (früher Staatssteueramt) bittet um bekannt zu geben, daß nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers der Finanzen die Einkommensteuer-Erklärungen bis auf weiteres nicht einzureichen sind. Demnach sind die Steuerpflichtigen an den früheren Termin (20. Januar) nicht gebunden.

\* **Neue Lohnforderungen der Bergarbeiter.** Eine stark besuchte Belegschaftsversammlung fand in Gottesberg im Hotel „Glück auf“ statt. Sie war, wie einleitend der Versammlungsleiter Herden bemerkte, einberufen worden, um zu den demnächst zu stellenden Lohnforderungen der Bergarbeiter, bedingt durch die wirtschaftliche Lage, Stellung zu nehmen. Ueber die wirtschaftliche Lage selbst sprach Elsner in längeren Ausführungen. Weitere Redner brachten zum Ausdruck, daß auf Grund der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage schon längst wieder hätten Lohnforderungen gestellt werden müssen. Es wurde daher verlangt, die jetzigen Forderungen so schnell als möglich einzureichen. Es wird daher am nächsten Sonntag eine Rednerkonferenz stattfinden. Im Laufe der weiteren Diskussion wurden zwei Anträge eingebracht, die zur Verlesung gebracht und angenommen wurden. Im ersten wurde die Forderung gestellt, ab 1. Januar sämtliche Bezüge für die über und unter Tage Beschäftigten um 100 Prozent zu erhöhen, auch wird darin eine Erhöhung des Krankengeldes sowie der Invaliden- und Witwenpension gefordert. Der zweite Antrag verlangt die Bewilligung eines Beschäftigungsgeldes von 1000

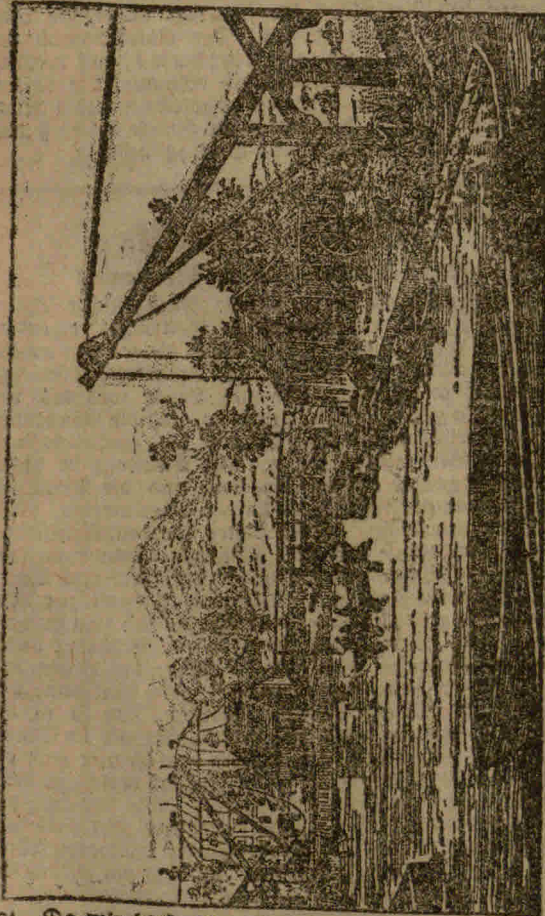
## Heimatliche Bilder

aus dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung aus Nr. 5.)

Der Müchweg nach Waldenburg führte uns vor einer der ergiebigsten und ältesten unter allen schlesischen Steinkohlengruben der Fuchsgruben, vorüber, welche sich neuerlich durch den in ihr angelegten schiffbaren Stollen neuen Ruf erworben



ist. Da mir diese Einrichtung noch ganz fremd war, denn die im Freiburger Reviere in Sachsen befindlichen Stollen der Art habe ich nicht gesehen, so war ich doppelt begierig, mich davon zu unterrichten; wir hatten den hiesigen Bergamtsassessor, Herrn Ziehe, zu unserm Begleiter, und konnten durch dessen Vermittlung sogleich den ganzen Stollen durchfahren.

Man arbeitet erst seit zwei Jahren daran, ihn schiffbar zu machen, ist aber in der Tat schon sehr weit damit vorgerückt. Er ist etwas über 300 Lachter lang (den Lachter zu 3½ schles. Ellen gerechnet) und hat seine Mündung hart an der Freiburger Straße, einer kleinen Wiese gegenüber (ein Lachter gleich circa 2 Meter). Der Bach ist an den meisten Stellen 2½ Ellen breit und jetzt größtenteils mit Brettern überdeckt. Der Stollen hat eine Höhe von drei bis vier, an wenig Stellen nur von zwei Ellen, und ist beinahe auf drei Vierteln seiner Länge bereits ausgemauert. Diese Arbeit wird indessen die meiste Mühe kosten; denn die Menge der überall durch den Felsen dringenden Feuchtigkeiten ist so groß, daß sie den Kohl erweicht und mit ihm nach und nach aus langen Zapfen herabträufelt, welche wie Gießapfen an der Decke gereiht hängen und schon bei dem matten Lampenlichte glänzten. Die Schiffe oder Kähne, welche in dem Stollen gehen sollen, sind noch nicht gebaut; die größten werden acht Ellen lang sein. Die Lage des Ganges ist zur weiteren Verschönerung der Kähne äußerst bequem. Die Wiese vor der Mündung soll in ein Wasserbecken von ungefähr 50 Fuß im Durchmesser verwandelt werden, in welchem die beladenen Kähne ruhig liegen und die Ankunft der Wagen von der Landstraße her erwarten können (wie es auf dem Bilde zu sehen ist). Ein anderes Projekt war, einen Kanal von Freiburg bis Malsch an der Ober zur leichteren Verladung der Kohlen zu graben; allein diese Idee hat man für jetzt aufgegeben, und in der Tat stehen ihrer Ausführung auch sehr bedeutende Hindernisse von Seiten der Kosten und des Terrains im Wege.

Die Steinkohlen selbst brechen in rechtwinkligen Blöcken, welche Du dir am besten wie lange, schief zwischen dem Gebirge liegende, viereckige Pfeiler oder Mauern vorstellen kannst; sie liegen unter einem Winkel von etwa 100 bis 120 Grad, in einer Tiefe von 3 bis 20 Lachter unter der Dammende und sind bis 1½ Lachter mächtig. Das Gebirge ist Sandstein und Schieferstein und wird auch hier und da in Steinbrüchen zu Mauersteinen verarbeitet. Ein Letzter von Schieferstein durchschneidet die Blöcke oft in vertikalen eingehenden Streichen (Strichen), und mit diesen Streichen bricht man gewöhnlich zuerst ein, um die Blöcke aufzuschließen. Das Gestein schneidet sie auch oft wider Erwarten ganz ab. Die Gewinnung der Kohlen ist im ganzen mit weit weniger Beschwerden verknüpft, als die Arbeit in den Erzgruben, nur daß die bösen Wetter, welche gewöhnlich tief ziehen, sich bisweilen unermüdet erheben und die Arbeiter bedrücken und töten. Das aus dem Felsen hervorbringende Wasser führt oft Eisenerde mit sich und hat überhaupt durch die vielen aufgelösten Tontheile eine trübe Farbe.

Da der ganze schlesische Steinkohlenschatz in dem

Schweidnitzer Reviere am glücklichsten betrieblen wird, so benutze ich die Gelegenheit, Dir gleich jetzt mitzuteilen, was ich von dem Zustande desselben im allgemeinen habe erlangen können:

Nach alten angeführten Nachrichten hat man sich der Steinkohlen schon um das Jahr 1550 bei Freiburg in der Rast- und Ziegellütten bedient, mehrere der besten jetzt gangbaren Gruben (der Zegen-Gottes zu Malsch, die Graf-Hohberg-Grube bei Ober Waldenburg, die Fuchsgruben bei Weisthau, die gute Hoffnung in Kohnau) zeugen von zum Teil sehr alten Bauen, und es ist daher wahrscheinlich, daß jene Kohlen aus diesen Gruben gewonnen worden sind. Allein ihr Gebrauch war nie sehr gemein und wurde es in den neueren Zeiten immer weniger. Vor ungefähr 80 Jahren finden indes einige Privatleute an, eingegangene Gruben wieder aufzunehmen: in Malsch tat es daher der Herr von Müntz zuerst. Seit dem Jahre 1770 aber machte man vonseiten des Bergdepartements mehr aufmerksam darauf und empfahl ihre Verwertung namentlich allen Feuerarbeitern; der Kaufmann Wildner zu Wilschwaltdorf richtete zuerst im folgenden Jahre seinen Bleichofen zur Steinkohlenfeuerung ein, erhielt eine Prämie von 200 Th. und ersparte den Gebrauch des Holzes anfangs vierzig, nachher mehr als Hundert pro Cent.

Allmählich fand man die neue Heizungsart mehr Freunde; man führte sie zuerst in Zuckersiedereien, Bleichen und verschiedenen Fabriken in Schlesien und anderen preussischen Staaten ein, und nur der Stubenheizung mit Kohlen standen noch allerhand Vorurteile entgegen. Allein durch Vorschläge, Modelle, Versuche und einige gedruckte Anweisungen zu ihrem Gebrauche hoben sich dergleichen Zweifel immer mehr, und im Jahre 1787 schon bediente man sich im preussischen Schlesien der Steinkohlen in 102 Bleichen, 224 Brauereibrennereien, 41 Brauereien, 16 Backöfen, 24 Färbereien, 24 Zinn- und Eisen-Verhüttungen, 53 Kalköfen, 67 Ziegelfabriken, 2566 Schmieden, 2590 Stubenöfen und 64 anderen Feuerungen. Hierbei waren in dem gedachten Jahre 420 000 Scheffel Steinkohlen verbraucht und über 80 000 Klaftern Holz erspart worden. Denn wenn auch der Preis der Kohlen teils nach ihrer Größe und Güte, teils nach der Entfernung von der Grube sehr verschieden ausfällt, so läßt sich doch berechnen, daß man in Breslau bei einem höheren Preise der Kohlen, als der jetzige ist, gegen eine Holzfeuerung für 900 Th. über 400 Th. durch Steinkohlen gewinnt. Dabei werden auf eine Klafter weiches Holz fünf Scheffel Kohlen im Durchschnitt gerechnet, und wenn man auch bei gewissen Arbeiten sechs Scheffel und darüber rechnen müßte, so gibt es auf der andern Seite namentlich beim Hausgebrauche nach den neuesten Entdeckungen mehrere Mittel, mit einer geringeren Menge größere Wirkung hervorbringen.

(Fortsetzung folgt.)

Markt und für jedes Stück ein solches von 200 Mark. Diese Forderungen sollen bis zum 20. resp. 15. Januar durchgesetzt werden.

\* **Absehluß der Verhandlungen für die Angestellten im Kleinhandel.** Am 6. Januar wurden die Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband und den Angestelltenverbänden abgeschlossen. Der Waldburger Tarif wurde nach den bisherigen Sätzen mit Rückwirkung vom 1. Februar 1919 anerkannt. Vom 1. Dezember 1919 ab werden auf die Tarifgehälter bis zu 200 Mark 40 %, von 201 bis 300 Mark 30 %, von 301 bis 400 Mark 25 %, von 401 bis 500 Mark 20 %, über 500 Mark 15 % Zuschlag gezahlt. Das Existenzminimum beträgt nach dreijähriger Begehrzeit 180 Mark, nach vierjähriger Begehrzeit 200 Mark. Weibliche Angestellte erhalten 10 % weniger. Beurlaubte beiderlei Geschlechts: im 1. Beurlaubungsmonat 60 Mark, im 2. Beurlaubungsmonat 50 Mark, im 3. Beurlaubungsmonat 100 Mark. Die Nachzahlungen sind bis zur Gehaltszahlung für den Monat Januar 1920 vorzunehmen. Ein neu gewählter Schlichtungsausschuß, dessen erste Sitzung nächste Woche stattfindet, sorgt für Beilegung von Streitfällen.

\* **Kreisverband des Hausbesitzer-Vereins.** Unter Vorsitz des Zimmermeisters Kretschmer fand am Dienstag nachmittag im Gasthaus „zu den drei Rosen“ in Waldburg eine Vorstandssitzung des Kreisverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine statt, dem gegenwärtig 14 Vereine angeschlossen sind. Eingangs wurde die Verammlung eines Vortrags über einen Trockenfeuerlöscher der Firma Protektor (Berlin), dessen Verwendung bei Entstehungsbränden künftigen Sonnabend vormittag in der Benzolfabrik am Bahnhof vor Augen geführt werden soll. Sodann wurde Stellung zu der Verordnung vom 2. Dezember 1919, betreffend Höchstpreise für Mietzinssteigerungen, genommen.

\* **Verein für Gesundheitspflege, Waldburg.** Es sei nochmals auf die Freitag in Neu Salzbrunn und Sonnabend im Altmasser stattfindenden Vorträge des Schriftstellers Mummert hingewiesen. Eingeladen sind alle, denen das Wohl und Heil der Mitmenschen auf gesundheitlichem Gebiete am Herzen liegt. Näheres siehe Anzeige im heutigen Morgenblatt der „Waldburger Zeitung“.

\* **Gesundheitsbewegung der schlesischen Provinzialbeamten.** Die Beamten und Angestellten des Provinzialverbandes stehen zurzeit in einer Lohnbewegung, die auf eine 150prozentige Erhöhung ihrer Zulagen hinauszielt. Man hat ihnen jedoch nur eine solche von 50 Prozent in Aussicht gestellt. Dagegen haben die Beteiligten in folgender Entschließung Protest eingelegt:

„Die am Sitzungstage des Provinziallandtages von Schlesien versammelten Mitglieder des auf gewerkschaftlicher Grundlage organisierten Fachvereins der Beamten und Angestellten des Provinzialverbandes von Schlesien in Breslau erheben schärfsten Protest gegen die völlig unzureichende Erhöhung der laufenden Zulagen um 50 Prozent, welche seitens des Reiches und des Staates ohne Anhörung der Vertreter der Beamenschaft an Stelle der geforderten Mindestsumme von 150 Prozent herabgeführt wurde. Daß eine Erhöhung der laufenden Zulagen um 50 Prozent völlig ungenügend und unzureichend ist, bedarf keines weiteren Beweises. Dieser ist in der Versammlung der Beamten und Lehrer in der Jahrhunderthalle in Breslau am 21. Dezember 1919 eingehend erbracht worden.“

Auch die schlesischen Chauffeewärter haben sich mit Forderungen in einer Versammlung beschäftigt, die am Sonntag im Gewerkschaftshaus in Breslau stattfand. Der Vertreter des Oberpräsidenten, Regierungsrat Baum, sagte Berücksichtigung der gemeinsamen Wünsche zu. Die hauptsächlichsten Forderungen der Versammlung lauten in einer zur Annahme gelangten Resolution aus: Die Erhöhung in dem Abschluß von Tarifen die einzige befriedigende Lösung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Da die Verhältnisse immer mehr zur einheitlichen Regelung drängen, empfiehlt sie den Abschluß eines Kontostarfs und erwartet von den Regierungskreisen, besonders dem Herrn Oberpräsidenten, diesbezügliche Unterstützung.

\* **Beratungsstelle der Klempner und Installateure.** Zur Beratung der Hausbesitzer in Angelegenheiten von Klempner- und Installateurarbeiten für Gas, Wasser und Kanalisation hat der Arbeitgeberverband der Klempner und Installateure des Kreises Waldburg in den Städten und Gemeinden des Kreises Beratungsstellen eingerichtet, die u. a. Aufklärung bei streitigen Rechnungen geben und bei Neubauten fachmännischen Rat erteilen sollen.

\* **Die Waldburger Kinder in der Schweiz.** Wir uns seitens des Stadtrates Dr. Richter mitgeteilt wird, bleiben die nach der Schweiz geflüchten Kinder 8 Wochen dort. Die Kinder sind in den besten Händen und voll des Lobes über die gute Aufnahme, die auch weiter unentgeltlich geschieht.

\* **Stadt-Theater.** Am Freitagabend geht nochmals die Operette „Die Geadasfürstin“ in Szene. Am Sonntagabend gelangt auf vielseitigen Wunsch unter Mitwirkung der gesamten Waldburger Bergkapelle der Operettenchor „Kaiserplatz 3, eine Truppe“ zur Aufführung. Es ist dies die letzte Aufführung dieses Stückes und machen wir hierauf nochmals besonders aufmerksam.

\* **Auszeichnung.** In der Porzellanfabrik C. Dösch u. Co., Aktien-Gesellschaft, wurden auch an diesem Oktober, wie alle Jahre, Arbeiter und Angestellte für langjährige treue Dienste ausgezeichnet. So erhielten je ein Spardosenbuch mit 20 bis 120 M. Inhalt: weibliche Arbeiter: drei für 10jährige Dienstzeit, zwei für 15jährige, fünf für 20jährige und zwei für 25jährige Dienstzeit; männliche Arbeiter und An-

gestellter: einer für 25 Dienstjahre und zwei für 40 Dienstjahre; den letztgenannten fünf Personen wurde außerdem noch je ein Ehren Diplom ausgereicht.

\* **Das gesundheitsschädliche Papiergeld.** Im „Blut“ macht Dr. Wolff auf die gesundheitlichen Gefahren des Papiergeldes aufmerksam. Er schreibt, daß die Reichsregierung gut täte, irgendwie wider das Metallgeld einzuführen: „Selbst die abgemessene Silber- oder Nickelmarke ist jauchender, appetitlicher und in bakteriologischem Sinne reiner als der eben im Umlauf gesetzte Papiergeld, der die Spuren unserer Finger, unserer Briefstaschen und anderer Aufbewahrungsorten meist so leicht nicht wieder verliert. Ganz anders die Metallmünze! Es gehört zu den gesicherten Ergebnissen der bakteriologischen Forschung, daß die Metalle an sich eine hohe bakterientödtende Kraft besitzen. Ganz abgesehen davon, daß die Schwermetalle bezw. ihre Salze starke Desinfektionsmittel darstellen — es sei nur erinnert an einzelne Quecksilber-, Silber-, Kupferverbindungen, Sublimat, Jodtinktur und dergleichen, die als Desinfektions- und Heilmittel unschätzbare Dienste leisten — finden die Kleinstlebewesen, die uns überall auf unseren Lebenspfaden auslantern, in den Metallen keinen geeigneten Nährboden. Die glatten Metallstücke sind ihnen zu kalt und vor allem zu trocken; sie sind an die Wärme des menschlich-tierischen Körpers gewöhnt, wenigstens die äußeren unter ihnen, die sogenannten pathogenen Bakterien, die Krankheiten zu erzeugen vermögen, sie frieren auf dem kalten Metall und vor allem, sie verdursten darauf. Wo kein Wasser ist, da kann kein Leben wachen zu existieren, auch kein Bakterium.“

\* **Gottesberg. Jubiläumfeier.** Der letzte Sonntag war für die altkatholischen Gemeindeglieder ein Festtag, konnte doch mit Jahresabschluß Pfarrer Tobias aus einer 25jährigen segensreichen Seelsorge in den altkatholischen Gemeinden Gottesberg und Waldburg zurücktreten. Aus diesem Anlaß fand am Sonntag früh Festgottesdienst und nachmittags ein Familienfest im „Preussischen Adler“ statt, mit welchem zugleich die Feier des 25jährigen Bestehens des hiesigen vom Pfarrer Tobias gegründeten altkatholischen Frauenvereins verbunden wurde. Pfarrer Tobias, der neben seinen beiden Gemeinden Gottesberg und Waldburg seit 12 Jahren auch die Gemeinde Hirschberg und nun auch wieder die Gemeinde Reiche vertritt, schilderte die Entwicklung der Gemeinden Gottesberg und Waldburg, deren Erhebung zu einer Pfarodie und den Kirchen- und Pfarrhausbau am hiesigen Orte. Im besonderen hob der Pfarrer die kirchliche Erneu der beiden Bergdörfergemeinden hervor, die wohl zu den blühendsten altkatholischen Gemeinden Deutschlands gehören. Namens der städtischen Körperschaften beglückwünschte Bürgermeister Herrmann aufs herzlichste Pfarrer Tobias und den Frauenverein. Dann wechselten gesungene Darbietungen, Vorträgen von der Gesangsabteilung des Knabenvereins mit theatralischen Aufführungen. Begründet wurde die hiesige altkatholische Gemeinde im Jahre 1874, bekam aber erst im Jahre 1878 einen eigenen Pfarrer in dem Grafen von Wilschowsky, dem Ende 1887 Pfarrer Schubert folgte. Nach diesem trat Pfarrer Tobias am 1. Januar 1895 die Seelsorge an und hielt am 6. Januar 1895 den ersten Gottesdienst hier selbst. Von der Rührigkeit des Pfarrers zeugen der im Jahre 1896 erfolgte Pfarrhausbau, der Bau der Kirche, die am 15. September 1901 eingeweiht werden konnte, der Erwerb eines eigenen altkatholischen Friedhofes im Jahre 1903, die Gründung eines Frauen-, Männer- und Junglings-, Orgelbau- und Glockenstiftungs-Vereins.

\* **Bad Salzbrunn.** Deutsche demokratische Partei. Am 6. Januar veranstaltete die Ortsgruppe Salzbrunn der Deutschen demokratischen Partei im Gasthof „zum Krompitz“ einen wohlgelungenen Unterhaltungsabend, der sehr gut besucht war. Zuerst sprach Hauptlehrer Baer über Ludwig Uhland, den Dichter der deutschen Demokratie. Er schilderte sein Leben und seine politische Tätigkeit und brachte einige Verse seiner Werke zu Gehör. Er schloß mit der Mahnung, so treu und deutsch zu sein wie er. Als dann wechselten musikalische Darbietungen mit ernstem und heiteren Vorträgen. Debra Schmidt erfreute die Zuhörer mit Gedichten im schlesischen Mundart, die Lehrer Friedrich und Oph. sowie Fr. Bernstein führten die Entwürfen in das Reich der Töne. Anständig klangten alle den Werken von Schubert, Liszt, Hummel und Mozart.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Schwurgericht Schweidnitz.

Verbrechen eines Postaussehers im Amt.

Eigen den früheren Postausseher Oswald Hänel aus Charlottenbrunn, der aus der Strafkast vorgeliefert wurde, verhandelte das Schwurgericht wegen Amtsunterschlagung und schwerer Unterschlagung. Wie die Beweisaufnahme ergab, war der etwa 19 Jahre alte Angeklagte nach Beendigung seiner Lehrzeit als Kaufmann im Jahre 1918 zum Preisdienst eingezogen worden. Nach seiner im August v. J. erfolgten Entlassung trat er als Ausseher beim Postamt in Charlottenbrunn ein. Es zeigte sich bald, daß der junge Mensch sich dazu wenig eignet, ja fast schien es, als wenn er das Amt mit angeleitete hätte, um sich auf unrechtmäßige Weise zu bereichern. Bald nach seinem Amtsantritt begann er die Veruntreuungen. (Er wurde zunächst wegen Unterschlagung in 5 Fällen von der Waldburger Strafkammer zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, welche Strafe er gegenwärtig verbüßt.) Seine Unzuverlässigkeit ging so weit, daß er die Briefbestellung vernachlässigte, indem er die Briefe nicht bestellte, sondern einfach in seinem Quartier liegen ließ. Eine ihm vom Hauptamt Wagner in Charlottenbrunn übergebene Post-

anweisung im Betrage von 29,50 M. unterschlug er. Um den Schwindel zu verschleiern, fälschte er einen Postentfertigungsschein, den er an W. auslieferte. Letzterer war daher nicht wenig erstaunt, als er von dem Fleischermeister Stenzel in Gottesberg, an welchen er das Geld geschickt hatte, einen Zahlungsbefehl erhielt. Dadurch erst kam die Unterschlagung, die der Angeklagte verübt hatte, heraus. Wegen dieser Amtsunterschlagung und Fälschung hatte sich H. jetzt zu verantworten. Der Angeklagte entschuldigte seine Handlungsweise mit der Notlage, in der er sich befinden habe will. Er habe pro Tag 5,40 M. Lohn erhalten und 30 M. hätte er pro Woche Kofgeld zahlen müssen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage unter Zustimmung mildernder Umstände. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts wurde gegen den Angeklagten auf eine Zuchthausstrafe von 4 Monaten Gefängnis erkannt.

### Sein eigenes Kind zu töten versucht

Erneut verhandelt wurde gegen den 23 Jahre alten Schlepper Otto Wiltner aus Weiskirchen wegen versuchten Mordes. Gegen den Angeklagten, der am 2. April v. J. das 14 Tage alte Kind seiner Geliebten durch Ertränken zu töten versuchte hatte, war bereits am 23. Juni v. J. vor dem Schwurgericht verhandelt worden; die Sache mußte aber vertagt werden, da W. auf seinen Gefängnisurlaub hin beobachtet und untersucht werden sollte. Diese Untersuchung hatte das Ergebnis, daß Wiltner jetzt doch noch wegen seiner unnatürlichen Tat zur Verantwortung gezogen wurde. Die Tat des Angeklagten war eine Folge von Liebesverhältnissen, die W. mit zwei Mädchen angeknüpft und unterhalten hatte und die nicht ohne Folgen geblieben waren. Als das Kind seiner ersten Geliebten, der Elise Heinrich aus Dittersbach, geboren wurde, machte ihm seine zweite Geliebte die Mitteilung, daß sie von ihm schwanger sei. In seiner Verzweiflung — wie der Angeklagte seinen damaligen Zustand bezeichnete — begab er sich am 8. April in die Wohnung der Kindsmutter, um das ihm lästige Wesen aus der Welt zu schaffen. Das kleine, ein Knabe, lag bei der Ankunft des W. in der Wiege; der Vater der Elise Heinrich, der erst von der Arbeit gekommen war, schlief mit der Elise nebst ihrer Mutter waren abwesend. Die anwesenden kleineren Geschwister seiner Braut schickte W. unter einem Vorwand weg, nur die kleinste Schwester blieb in der Stube. W. nahm nun das Kind aus der Wiege und es in den Armen haltend, begab er sich schweigend in den Hof hinaus und warf das Kind in den hinter dem Grundstück vorbeistießenden Laibach. Danach lief W. zu seiner zweiten Geliebten und deren Eltern und erzählte dort, was er getan. Ihm wurde nicht geglaubt, man hielt ihn für verrückt, denn seine zweite Geliebte und deren Eltern wußten nichts von diesem Verhältnis und von der Geburt des Kindes. Das Kind wurde aber von einer Nachbarin aus dem Wasser gezogen und dadurch gerettet. In der Verhandlung lagte der Angeklagte ein volles Geständnis ab. Das Gutachten des ärztlichen Sachverständigen ging dahin, daß der Angeklagte unter dem Einfluß einer hochgradigen Gemütsdepression die Tat verübt und daß die freie Willensbestimmung wohl herabgesetzt, aber nicht aufgehoben war. Der Staatsanwalt plädierte für Zuchthaus unter Verlesung mildernder Umstände. Der Angeklagte ersuchte die Geschworenen, ihm mildernde Umstände zuzubilligen. Die Geschworenen hielten den Angeklagten des Vorwurfs für schuldig; mildernde Umstände wurden ihm verlag. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus, auf welches Strafmaß der Gerichtshof auch erkannte. Die Untersuchungshaft wurde ihm voll angerechnet. Mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe beschloß das Gericht, den Angeklagten in Haft zu nehmen.

## Bunte Chronik.

### Schwere Zeiten für den Weintkennner

Sagt ein englisches Blatt voraus. Französischer Champagner ist eine außerordentliche Seltenheit geworden, denn die geeigneten Gesteine, in denen dieser Wein wächst, sind jahrelang der Schaulage des furchtbaren Krieges gewesen; andererseits sind die Lager während des Krieges so ziemlich entleert worden, und die bestehenden Transportschwierigkeiten hindern die Herbeischaffung neuer bedeutender Vorräte. Die Nachfrage ist daher sehr viel größer als das Angebot, und die Preise für guten Champagner werden immer höher werden. Nicht minder traurig sind die Aussichten für den Weintkennner beim Portwein. Die portugiesischen Weinbergbesitzer haben, durch die riesigen Preise verführt, ihre Weine in den letzten Jahren in schlechtem Zustand zur Versteigerung gebracht, und so werden sie sich zum größten Teil nicht halten. Außerdem ist der Geschmack dieser neuen Portweine sehr viel schlechter; die Lager sind gering; seit 1912 sind überhaupt gute Portweine nur in geringer Menge verschifft worden, und so ist die Lage im Portwein fast noch betrüblicher als im Champagner. Schwere Sorge bereitet dem Kenner auch die Frage, wie er sich einen guten Cognac verschafft, denn hier gelten die gleichen Verhältnisse. Wie legt nun der geplagte Freund eines guten Tropfens sein Geld am besten an, um wenigstens zu einem trinkbaren Wein zu kommen. Gute Ware findet er noch am besten in französischen Burgunder und anderem Rotwein. Auch hier herrscht große Knappheit, denn die billigen Weine wurden während des Krieges für das Heer beschlagnahmt, aber für teure Preise ist noch Gutes zu erhalten. Ebenso sind noch deutsche Rhein- und Moselweine, italienische Weine, spanische und Schweizer Weine von reinem, gutem Geschmack für den Weintkennner zu hohen Preisen zu haben.



raffende Schmachthone. Mit Alldem wollte sie sich ab, stand leise auf und warf ihre Kleider über. Ihr Mantel und ihre Stiefel befanden sich im Nebenzimmer, aber sie bestreifte, daß das Decken der Tür Brand wecken könnte. Darum nahm sie nur ein leichtes Tuch, das über der Schürhele hing, um den Kopf und zog ihre brennende Schürhele an. Die Sohlen wurden freilich auf den nassen Boden bald durchweicht sein. Was kümmerte das sie? Ueber Dinsteln und Dornen wäre sie mit nassen Füßen gegangen, um ihrem Kinde zu helfen.

Leise schlich sie aus dem Schlafzimmer, die bunte Treppe hinunter. Der große Schloßflügel brach sich freischend im Schloß. Dampf fiel die schwere Tür hinter ihr zu.

Nach stand sie draußen im Hof. Der Hund schlug an, berührte sich aber schnell wieder, als sie leise seinen Namen rief.

Der Hund flachte bald lauter, bald leiser in den Pfosten. Schwere bunte Wollentwäfen lagen am Himmel. Nur selten sah ein blinkender Stern auf die einsame Wanderschaft herunter.

Elisabeth schauerte. Wie weit der Weg sich bogen! Die lange, unendlich lange Kankstraße mußte sie gehen, denn vor dem fernen Weg durch die Felsen grante ihr.

Noch nicht die Hälfte des Weges bis Damm lag hinter ihr, als die biden grauen Wollen sich in einem kalten Regenschauer entzünden. Bald war sie bis auf die Haut durchnäßt. Sie froh in ihren brennenden Kleidern. Der leichte Frost fiel hing wie ein nasser Regen um ihren Kopf. Die kalten Tropfen stießen an ihre Haut herunter. Das Kleideisen, das sie die ganze letzte Zeit schon geküßt hatte, wurde immer stärker. Der Kopf schmerzte, eine festsame Schwere lag in allen ihren Gliedern.

Ein paar Minuten rückte sie sich auf einem Meilenstein am Wege aus, dann schloß sie sich wieder weiter. Nur nicht am Wege liegen bleiben! Sie mußte Damm erreichen, sonst sehen und ihn sagen, daß ihm geholfen werden sollte, und wenn ihre Ehe darüber in Stücke brach!

Eine wilde Entschlossenheit war über sie gekommen. Nichts fürchte sie mehr, weder die Dornenansprüche ihres Mannes noch seinen Mißbrauch. Sie war nur noch eine Mutter, die alles für ihr Kind hingeben und opfern will, nicht nur ihr Geld, sondern auch jedes eigene Lebensglück.

Eine furchterliche Angst durchzuckte sie plötzlich. Wenn sie doch schon zu spät käme, wenn das Gerüchte bereits geflohen wäre, daß sie wie eine schreckliche Vision ruhelos vorwärts kroch? Wenn Gott sich erschlossen hätte?

Sie blieb einen Schritt aus, einen Schritt, so wild verweifelt, daß er durch die stille Nacht gedreht wie die Räder eines geräuschvollen Rades. Sie ging nicht weiter, sie lief. Der Schweiß

am über ihre Stirn, trocken sie froh, daß ihre Zähne aufeinanderklagen.

Dunkel und schweigend lagen die engen Straßen der kleinen Stadt da. Unendlich istung Elisabeth den richtigen Weg ein. Als wenn jemand sie an der Hand vorwärts zog, so sicher gelangte sie bis in die Straße, in der Gott seine alte Wohnung noch gehalten hatte.

Nach stand sie vor dem Haus. Aus einem Fenster des untersten Stockes schimmerte Licht. Da wohnte er. Sie erkannte das Muster der Klinkersteinen, die Silber und Gewebe an den Säulen des Zimmers, von der sie einen kleinen Teil übersehen konnte.

Begeistert legte sie die Hand auf den Drücker der Haustür. Wie sollte sie sich bemerklich machen, wenn das Haus abgeklungen war?

Nein — die Tür gab ihrem leichten Druck sofort nach. Der Rhythmus brach, leuchtete ihr auf dem dunklen Flortor. Vorsichtig tappte sie sich durch den engen, finsternen Gang. Trotzdem blieb sie heftig mit dem Kopf an eine scharf vorspringende Kante eines Schrankes.

Ein entsetzlicher Schmerz. Einen Augenblick furchete sie die Bestimmung zu verlieren. Aber gewaltig raste sie sich auf. Die Hand gegen die schmerzende Stelle, aus der das Blut tropfte, gedrückt, schlich sie weiter und rief, ohne an Stößen zu denken, mit einem Mut die Tür auf.

Das große Zimmer war durch eine Lampe nur mäßig erhellt. Gott lag am Schreibtisch, aber er schrieb nicht. Er hatte den Kopf in die verschlungenen Hände auf die Tischplatte gelegt. Neben ihm stand ein gefüllter Bistolskasten.

"Gott!"

Der junge Diktator stieg auf. Hinter seinem Stuhl stand seine Mutter ohne Hut und Mantel, in tristeren nassen Kleidern. Ueber ihr blaßes Gesicht lag das Blut.

"Mutter — Du!" Er stürzte zu ihr hin und umfalte sie mit seinen Armen. "Mutter, kommst Du her — jetzt in der Nacht?"

"Du lebst!" Sie schrie über sein Gesicht mit ihren kalten, regennassen Händen. "Mein Kind, mein liebes Kind — Du lebst!"

Er sah sie fastungslos an. "Mutter, woher hast Du gedurft, daß ich —"

Sie legte ihre Hand auf's Herz. "Ich hab's gefühlt, Gott. Da ganz tief im Innern hat die Angst geklopft seit Wochen und Monaten. Und heute noch kann mir's so deutlich zum Bewußtsein, als ob mir's einer in die Ohren spräche. Darum kam ich."

"Mein — zu Fuß von Manow bei dem Wetter! Mutter!"

"Was schadet das, daß's nicht zu spät ist! — Gott, wie kommst Du mir das antun wollen?" "Mutter, ich weiß ja nicht, ob ich's fertig gebracht hätte! Aber siehst Du, die zwei Kammern

ben betrogen, die so an mir hängen, mit jedes Opfer gebracht haben, sie im Stich lassen und weiterleben — das geht doch nicht!"

"Du sollst sie nicht im Stich lassen, Gott. Wir werden das Geld schaffen. Sei ruhig, ich verpreche es Dir", sagte Elisabeth mühsam. Ein frohlicher Schrei stieg sie so heftig, daß sie kaum weiterprechen konnte. "Ich mit Dein Wort, Gott, daß Du diesen schrecklichen Gedanken aufgibst! Schließ den Rachen zu. — So, das ist recht. Ich helfe Dir, Kind, und wenn ich alles verkaufen muß, was ich besitze."

"Aber was wird Brand sagen, Mutter?"

"Das kümmert mich nicht mehr. Setze Dich hin und schreie Deinen drei Freunden, in kurzer Zeit werde ich alles bezahlen können. Ich unterwerfe das mit. Deine Schwelgern werden sich berein finden."

"Ich, Mutter, wie gut Du bist! Aber erst mußt Du Dich hinlegen und hernach werden. Willst Du in mein Bett?"

"Nein, ich lege mich hier auf's Sofa und sehe zu, wie Du schlafst. Bis mit einem Mantel von Dir. Nicht friert."

Er rief seinen Jüngsten vom Sofa und winkte sie ganz darin ein. Dann zog er ihr die dünn aufgetriebenen Schuhe ab und rief ihre kalten Füße. "Mutter, wie noch und durchfrieren Du bist! Es ist entsetzlich. Aber ich habe wieder eine Wärmejacke noch irgendwas im Haus. Doch Kissen hole ich Dir — warte nur einen Augenblick!"

Ohne auf ihren Widerspruch zu achten, lief er ins Nebenzimmer und kam mit mehreren Messingbüchsen, die er vom Lager gestohlen hatte, zurück und bestreute sie damit an.

"Ist Dir jetzt besser, Mutter?"

"Bist besser. Schreie mir, Kind. Laß mich so ein paar Stunden ausruhen, dann ist morgen alles gut, und ich kann gleich fröhlich mit unserm Weihnachtsfest sprechen. Der wird, um Gottes Willen, aufgehen und können. Verones und Gottes Einmischung einholen müssen", sagte sie mühsam. Jedes Wort, das sie sprach, hat ihr noch in der Brust.

"Ja, ja — Mutter, sprich mir nicht mehr. Soll ich auf einer Spritzenkammer Tee kochen?"

"Nein — nichts. Schreie ruhig an Deine Kammernden. Das beruhigt mich. Und dann geh selbst zu Bett."

Er schüttelte den Kopf. "Ich bleibe bei Dir, und morgen früh hole ich sofort den Arzt."

"Ich — schreie mir, schreie!"

Mit fieberhaft glänzenden Augen sah sie zu, wie seine Oberlippe über's Kinn glitt. Als er ihr den festigen Brief hinhielt, sagte sie mühsam ihren Namen darunter. Der Kopf glitt, sie vernahm kaum die schweren Augenlider, offen zu halten.

Gott blieb neben dem Sofa sitzen und hielt ihre Hand. Manchmal rief sein Kopf vor Mü-

digkeit vorwärts gegen ihre Stirn. Dann zog ein glühendes Radeln über ihr von Fieberhitze gezeichnetes Gesicht, und sie schrie ihm leise mit der Hand über's Haar. —

Am Morgen mußte Elisabeth gehen, daß sie sich krank und völlig außerstande fühlte, irgend ein längeres Gespräch zu führen oder einen geschäftlichen Zusammenkunft folgen zu können. Statt zum Weihnachtsfest lief Gott's Hand die bade gleich zum Arzt, der heftiges Fieber und infolge starker Erschütterung eine linksseitige Lungenentzündung feststellte.

"Die grüßliche Frau muß sich auf ein sanftes Krankenlager einrichten und möglichst nach Hause fahren", sagte er.

Gott's Hand sagte zu Brand nach Brand, um einen geschlossenen Wagen herbeizuschaffen.

Brand kam mitgeschaffen, um seine erkrankte Frau abzuholen. Elisabeth schloß sich viel zu eilig, um Schreck oder Bewegung bei seinem Anblick zu empfinden. Zeitungslos ließ sie alles mit sich geschlehen.

Brand unterbrach jeden Versuch über ihn heimliches Entzücken. Nur als er einen Augenblick sich mit Gott allein befand, sah er diesen fest ins Auge mit bärstärkstem Blick.

"Das ist Dein Wert!" rief er heiser hervor. "Gott, ausse die Hände. Um keinen Preis der Welt hätte er dem Schwelger gesagt, wie Brand und Angst um die Mutter an ihm nagten. "Meine Schwelger müssen benachteiligt werden", sagte er statt jeder anderen Antwort.

"Das werde ich schon besorgen, wenn's nötig ist", rief Brand ab.

Brand sprach die beiden nichts zusammen. Vom Straße und von ihrem Mann mehr getragene als gefürchtet, schauerte die Brand die Schufen, die sie gestern nacht in solcher Verzweiflung herausgeholt war, wieder hinunter. Gott ging mit Kissen und Decken beladen hinterher.

Als die Brande im Wagen lag, beugte sie sich noch einmal vor und sagte die Hand des Kindes: "Weißt mich nicht, Gott!" Eine halbe Minute lang in ihren Augen.

"Neben Tag komme ich zu Dir", versprach er mit starker Stimme, indem er seine Lippen gegen ihre fieberhafte Hand legte, die seine Finger mit schmerzlichen Druck umklammerte. (Fortsetzung folgt.)

## Moderne Brandentung.

Von Adolf Stöck, Marzianbad.

Der Brande gähnt zu neuen Erscheinungen bei alltags, welche trotz ihrer Schnelligkeit das Geschickliche und Stillschwebende nicht einbüßen können. Was auch der alte römische Schwert Karies bezeichnen

lung verbirgt sich die beschämende Tatsache, daß die Volkshochschule ein Opfer der Untriebe der hiesigen Deutschnationalen geworden ist und es ist ganz lehrreich, hier einmal hinter die Kulissen zu blicken. Der Volkshochschulgebaude sollte hier auf Anregung des Landrats Dr. Fiedrichs verwandelt werden — in einer von Angehörigen aller Berufs, Parteien und Konfessionen besuchten Versammlung, die vor einigen Wochen stattfand, war die Gründung der Volkshochschule beschlossen worden. Der Weg für die Volkshochschule schien glatt und geebnet, als plötzlich die hiesigen „Deutsch-Völkischen“, eine kleine Gruppe, mit einer wilden Agitation auf den Plan traten, die in heftigen, antisemitisch gefärbten Artikeln in der deutschnationalen Landeshüter Zeitung ihren Niederschlag fand.

**Striegau.** Eine Kinderrevolte im Kino. Ein einzigartiges Standbild ereignete sich im Striegauer Lichtspielhaus bei einer Kindervorstellung. Die dargebotenen Filme waren der hoffnungsvollen Jugend zu hart und die kleinen Besucher gaben ihren Unmut durch laute Rufe, schließlich durch Wurm und Pöbeln Ausdruck. Als der Spektakel zu arg wurde, wies der Vorführer die Ärgsten Schreier hinaus, doch war das ein Zeichen zu noch größerem Lärm. Die Kinder zerschlugen mit Messern die Polster der Bänke, und es mußte das Theater mit Gewalt geräumt werden. Vor dem Lichtspielhaus kam es dann zu großen Zusammenrottungen der hoffnungslosen Jugend, die das Theater mit Schneebällen und Steinen bewarf, auch Angestellte trafen und eine große Scheibe demolierten.

**Jauer.** Das Bündnis zwischen Deutschnationalen und Sozialdemokraten, das seit einigen Monaten in der Stadtverordneten-Versammlung besteht, hat in der ersten Sitzung des neuen Jahres bei der Wahl des Bures wieder einmal seine Schuldigkeit getan. In der Versammlung sind die Sozialdemokraten mit 14, die Deutschnationalen mit 5, die Demokraten mit 12 und das Zentrum mit 4 Mann vertreten. Zentrum und Deutschnationalen bilden, zu einer Arbeitsgemeinschaft vereint, mit 16 Stadtverordneten die stärkste Gruppe. Nachdem am 15. September die deutschnationalen Gruppe unter Verdrängung des verdienten Justizrates Kunde der Sozialdemokraten den Beigeordneten-Sitz zugesprochen hatte, haben sich heute die Sozialdemokraten dankbar

erwiesen und den Deutschnationalen das Amt des Stadtverordneten-Vorsitzers verschafft. Zentrum und Sozialdemokraten haben daraufhin jede Mitarbeit bei der Führung der Geschäfte abgelehnt und dem neugewählten Vorsteher, dem Pastor Mohr, der sich mit der Annahme des Amtes in schroffen Widerspruch zu seinen eigenen früheren Erklärungen gesetzt hat, in aller Form ihr schärfstes Mißtrauen ausgesprochen.

**Diegnitz.** Volksauflauf. Den Versuch, die Haftentlassung eines Untersuchungsgefangenen zu erzwingen, machten die Vertreter des hiesigen Gewerkschaftsartikels Dienstag mittags. Unlänglich des Holzartbierstreiks war der 20jährige Holzarbeiter Baitsch wegen Landfriedensbruchs in Untersuchungshaft genommen worden, weil er in die Villa des Fabrikbesizers Josef Seiler mit anderen Arbeitnehmern seinerzeit eingedrungen war. Eine vorgesehene Versammlung hatte nun beschloffen — nachdem ein früherer gesellter gleicher Antrag abgelehnt war — bei dem Staatsanwalt nochmals die Freilassung zu beantragen und zwar in persönlicher Vorstellung, die Dienstag mittags 12 Uhr anberaumt war. Während die Arbeitervertreter mit dem Staatsanwalt verhandelten, sammelten sich hunderte von Arbeitern vor dem Gefängnis, das mit einer Kompanie Soldaten von der Reichswehr besetzt worden war, um ein gewalttames Eindringen zu verhindern, auch die gesamte Polizei war anwesend. Die Vorführung war geboten, weil die Arbeiter beschloffen hatten, Selbsthilfe anzuwenden, wenn ihren Forderungen nicht entsprochen würde. Die Verhandlungen wurden übrigens bis Donnerstag verlagert, da die Akten nach Görlitz verschickt worden waren. Darauf zerstreute sich die Menge.

## Letzte Telegramme.

### Unsere wirtschaftliche Lage.

Berlin, 8. Januar. Die „Germania“ bespricht unsere wirtschaftliche Lage und sagt, es gebe nichts anderes als die Arbeit, die uns über den Berg helfen könne. Es müsse endlich die Einsicht dämmern, daß jeder für seinen Teil an dem schweren Schicksal unseres Vaterlandes mittragen müsse und nicht aus demselben Nutzen ziehen dürfe. Aus diesem Grunde

seien alle Streikbewegungen in dieser Zeit zu verurteilen. Selbst wenn die Entwertung des Geldes die Revision der Löhne und Gehälter notwendig mache, sei eine gewisse Zurückhaltung notwendig.

## Die Mehl- und Brotversorgung.

Berlin, 8. Januar. In Stuttgart fand eine Besprechung des Reichswirtschaftsministers mit den Ministern von Bayern, Württemberg, Baden und Hessen statt. Sie verlangten nach den Morgenblättern vor allem Auskunft über den Stand unserer Mehl- und Brotversorgung. Der Minister erklärte, daß trotz des Ernstes der Lage kein Grund zu übertriebener Besorgnis vorliege.

## Ein Dementi.

Berlin, 8. Januar. Die von Hollands „Nieuwe Bureau“ verbreitete Meldung von einem Telegramm des amerikanischen Korrespondenten Wiegand an dessen Zeitung, demzufolge die deutsche Reichsregierung auf nichtamtlichen Wege am Silvesterabend die Auslieferungsliste erhalten habe, ist unzutreffend. Von allen in dem angeblichen Wiegand'schen Telegramm aufgeführten Einzelheiten, daß die Liste 1200 bis 1500 Mann, darunter auch die von 300 Mannschaften und Unteroffizieren, enthalten soll, ist der Reichsregierung kein Wort bekannt. Es handelt sich bei dieser Nachricht um eine freie Erfindung.

## Erdbeben in Mexiko.

London, 8. Januar. (Reuter.) Nach einer amtlichen Mitteilung ist Veracruz bei einem Erdbeben am Sonnabend zerstört worden. 2000 Menschen sind verunglückt, davon über 1000 tot. Von den Mannschaften der Garnison wurden 30 Mann getötet und 60 verwundet. In Barranca Grande wurden 300 Personen getötet.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redaktionen und Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

## Bekanntmachung.

Betrifft Schuhwerk für Forstarbeiter und Holzhändler.

Es laufen fortgesetzt Anträge auf Einzelbelieferung von Schuh- und Stiefelwerk für Forstarbeiter und Holzhändler am Landratsamt ein. Es wird darauf hingewiesen, daß solche Anträge an die unmittelbar vorgesetzte Behörde zu richten sind. Diese wird dann die Anträge als Sammelbestellung dem zuständigen Landratsamt einreichen, welches wieder versuchen wird, Belieferung in der angeforderten Höhe bei der Reichsstelle für Schuhversorgung zu erwirken.

Waldburg, den 5. Januar 1920.

Der komm. Landrat. gez. Schütz.

Auf Grund der §§ 16 und 18 des Kommunalabgabengesetzes und des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 11. November 1919 wird folgender

## Nachtrag zur Hundesteuerordnung

für die Stadt Waldburg vom 15. Februar 1916 erlassen:

Artikel 1.

Der im § 1 der Steuerordnung bezeichnete Jahressteuersatz wird auf 50 Mark erhöht.

Artikel 2.

Die nach § 4 Ziffer 3 und 5 festgelegten Einkommensgrenzen bei Steuerbefreiungen werden auf 5000 Mark Jahreseinkommen erhöht.

Artikel 3.

Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. April 1920 in Kraft. Waldburg Schl., den 12. November 1919.

Der Magistrat.

gez.: Dr. Erdmann.

gez.: Dr. Wiesner.

Vorliegender Nachtrag zur Hundesteuerordnung wird genehmigt.

Breslau, den 19. Dezember 1919.

Der Bezirkslandschuß zu Breslau.

gez.: Lobe.

Veröffentlicht.

Waldburg i. Schl., den 30. Dezember 1919.

Der Magistrat, Abteilung für Steuersachen.

## Die Winterkartoffelfeldfrucht

werden hiermit aufgeführt, die nach in ihrem Besitz befindlichen Kartoffelarten und Kartoffelbezugscheine C und D umgehend im städtischen Lebensmittelamt im Hotel Deutscher Hof und im Verwaltungsgebäude Altmasser, Zimmer 12, abzuliefern oder die Hinderungsgründe mitzuteilen.

Gleichzeitig machen wir die im Stadtbezirk wohnhaften Landwirte, die Kartoffeln auf Marken oder Bezugscheine abgegeben haben, darauf aufmerksam, daß die gelieferten Mengen sofort schriftlich im städtischen Lebensmittelamt zur Anforderung von kartoffelhaltigen Düngemitteln bis zum 9. d. Mts. anzumelden sind. Waldburg, den 6. Januar 1920.

Der Magistrat. Städt. Lebensmittelamt.

## Bekanntmachung.

Der Vorschlag für die Einnahmen und Ausgaben der Kasse des Kanalisationsverbandes für das Laibachgebiet in Schlesien für die Zeit vom 1. April 1920 bis zum 31. März 1921 wird im Vertriebsbüro Bäckerstraße Nr. 8, I, vom 7. bis 21. Januar d. J. zur Einsicht aller Verbandsangehörigen ausliegen.

Waldburg, den 5. Januar 1920.

Der Vorsteher des Kanalisationsverbandes

für das Laibachgebiet in Schlesien.

Dr. Erdmann.

## Die Ausgabe der Kinderzulasskarten

für die nach dem 1. Februar 1919 geborenen Kinder erfolgt für den Stadtteil Waldburg am

Freitag den 9. d. Mts., vormittags,

im städt. Lebensmittelamt, Hotel „Deutscher Hof“, und zwar für die Familien mit den Anfangsbuchstaben

A bis K von 8 bis 9 1/2 Uhr,

L - R - 9 1/2 - 11

S - Z - 11 - 12 1/2

und gleichzeitig für den Stadtteil Altmasser im früheren Amtsgebäude Zimmer Nr. 12 in der gleichen Reihenfolge und Zeiterteilung.

Geburtsausweise sind vorzulegen.

Die Abholungszeiten sind, um unnötigen Andrang zu vermeiden, genau innezuhalten.

Waldburg, den 7. Januar 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

## Umzäunungsarbeiten.

Die Ausführung der Umzäunungen einschließlich Materiallieferung für die Kleinwohnungen an der Barbarastrasse, Haus 1 bis 5, in Waldburg i. Schl. soll im ganzen oder geteilt vergeben werden.

Angebote sind bis Sonnabend den 17. Januar 1920, vormittags 10 Uhr, Zimmer 21, Städtisches Bau- und Wohnungsamt, einzureichen, wofür auch die erforderlichen Zeichnungen ausliegen. Angebotsmuster sind gegen Erstattung der Schreibgebühren in Höhe von 1 Mk. im Zimmer 23 zu erhalten.

Waldburg, den 8. Januar 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

## Dittersbach.

Anschließend an unsere Säuglingsfürsorgestelle eröffnen wir am 15. Januar 1920 eine

## Witchküche,

in welcher trinkfertige Säuglingsnahrung bereitet und verabfolgt wird.

Anmeldungen von Müttern, welche diese Wohlfahrts-Einrichtung benutzen wollen, werden ab heute täglich von 8-9 Uhr in unserer Fürsorgestelle (Einkaufsstelle) entgegengenommen.

Dittersbach, 30. 12. 19.

Säuglingsfürsorgestelle.

## Nieder Herrmsdorf. Petroleumverkauf.

Freitag den 9. Januar 1920 kann gegen Abtrennung des Wägnisses Nr. 3 der Petroleumkarte je Abschnitt 1 Liter Petroleum zum Preise von 2,75 Mk. für 1 Liter in folgenden Geschäften entnommen werden:

Kaufmann August Hauschild, Zellhammer Grenze 10,

Kaufmann Karl Melz, Obere Hauptstraße 37,

Konsumlager 12, Obere Hauptstraße 22,

Konsumlager 4, Kleine Dorfstraße 20,

Kaufmann Paul Klein, Untere Hauptstraße 22,

Warenhaus, Untere Hauptstraße 21.

Nieder Herrmsdorf, 5. 1. 20.

Gemeindevorsteher.

## Reparaturen

an sämtlichen Badeöfen, sowie Warm- und Kaltwasseranlagen werden schnell und sachgemäß ausgeführt.

## Viktor Wrobel,

Reparaturwerkstatt und Installations-Geschäft, Waldburg, Wasserstraße Nr. 3.

Auch laufe ich jeden Kosten Altkupfer, Messing, Eisen und Blei zu höchsten Preisen.

## Wäsche zum Plätten

wird angenommen Freiburger Straße 9, Kellerwohnung.

## An- und Verkauf

von Grundstücken, Hotels und Landwirtschaften, Beschaffung von Hypotheken vermittelt schnell und diskret

J. Franzke, Waldburg, Hermannstraße 151.

**Flotter, gewandter Flechter,** früher selbständiger Maurermeister, 36 Jahre, intelligent, mit Sognderverrechnung und Kundenverkehr bestens vertraut, sucht passende Stellung. Angebote unter H. H. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

## Kräftiges, sauberes

## Dienstmädchen

sucht für sofort

Willa Ritterhof,

Bad Salzbrunn.

## Für Oltmannsdorf

kann sich eine zuverlässige Person zum

## Vertragen von Zeitungen

melden in der Geschäftsstelle der „Waldburger Zeitung“.

## Mädchen zur Landwirtschaft

für bald gesucht. Richard Riemer, Gutsbesitzer, Neuhendorf.

**M**öbliertes Zimmer mit oder ohne Pension zu mieten gesucht. Offerten unter O. P. in die Geschäftsstelle dieser Stg.

**B**ergpraktikant sucht bald möbliertes Zimmer mit voller Pension. Offerten unter B. M. in die Geschäftsstelle dieser Stg.

**S**uche für bald oder später in Waldburg oder nächster Umgebung.

## 4-5-Zimmer-Wohnung

gegen Tausch einer sehr schönen 4-Zimmer-Wohnung in Breslau-Eckelung. Zuschriften oder persönl. Rücksprache erbetet Becker, Freiburger Straße 2, bei Elgt.

## Leinwand

Wollentwürfen, Frauenrocken, geg. Perioden für M. G. Hartl. 12.

Leinwand, für Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Verbandsamt

Kausinger, Grosse 130, Am See 37.

Nach langem, schwerem Leiden verschied unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel,  
**der pens. Weichensteller**  
**August Lindner,**  
im Alter von fast 78 Jahren.  
Dies zeigen, mit der Bitte um stille Teilnahme, an Waldenburg, Scheuerstraße 16.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Beerdigung: Sonnabend nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben, guten Mutter sagen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Kaplan Poczatek für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden.  
Der tieftrauernde Gatte:  
Schneidermeister **P. Rose**, nebst Kindern.

Bei dem nach Gottes Vorsehung so frühen Heim-  
gange meiner heißgeliebten, teuren Gattin  
**Martha Stittner, geb. Krasel,**  
sage ich allen für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, insonderheit für die tröstenden Worte des hochw. Herrn Kuratus Peikert, die Mithewaltung der ehrw. Grauen Schwestern, die erhebenden Gesänge des gemischten Chors, das zahlreiche Grabgeleit des St. Rosenkranz-, Vincenz- und Müttervereins, sowie für die herrlichen Kranzspenden, letztere auch von Seiten der Mitbewohner, ein herzliches  
**„Vergelt's Gott!“**  
Hermesdorf, Bez. Breslau, den 7. Januar 1920.  
**Fritz Stittner, Konditormeister.**

**Trauerbriefe** fertigt in kürzester Zeit  
Buchdruckerei Ferdinand Dornel's Erben.

## Großer Posten Schokolade eingetroffen.

(Kohler, Cailler, Waneta, Bordens, Touraine, Nestle etc.)

**Holländischer Zwieback,**  
1/2 Pfund Mark 1.50,  
Gewürzkeks, :: Buttergebäck,  
Spitzkuchen.

**A. Böhm & Päsler,**  
Waldenburg Schl., Markt 5.

## Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

## Naumburger Topfniederlage

Dachwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide.  
Neuestes renommirtes Spezialgeschäft dieser Branche am hiesig. Platze. Stets großes Lager.  
En gros. En detail.

## Versicherung von Reisegepäck

gegen Diebstahl, Beraubung u. Abhandenkommen einschl. des Aufenthaltes im Hotel od. Kurhaus übernimmt zu mäßigen Prämien

**„Vaterland“, Rückvers. A.-G.**  
Vertretung: **Hermann Reuschel,**  
Waldenburg, Auenstrasse 37.

**Bognermasse**  
(reine Delwachsware),  
**Seilwachs,**  
**Tanzfreupulver,**  
**Linoleumflauböl.**  
**A. Ernst,**  
Gerberstraße 3.

## Gamaschen,

Qualitätsware, in echt Narben-  
Kindeleder, kein Spaltleder.  
Bitte, verlangen Sie Angebot und  
Anleitung z. Selbstmaßnehmen.

**Pferde-Regenderthen**  
aus imprägn. Friedenssiegeltuch,  
Größe 130x140 cm, pr. Stück  
Mark 56.50.

Engros- u. Detail-Versand:  
**Rich. Schnabel,**  
Warmbrunn, Giersdorferstr.

## 4500 Mark

zur zweiten Stelle für bald oder  
1. April cr. zu cedieren gesucht.  
Offerten unter Z. 50 in die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung erb.

## 15000 Mark

von Landwirt gegen Sicherheit  
zu leihen gesucht. Gef. Angeb.  
unter R. M. in die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung gesucht.

## 15000 Mark,

auch geteilt, sind für 1. April auf  
sichere Hypothek zu vergeben.  
Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser  
Zeitung.

## 20000 Mark

mündelicher, 1. Juli möglichst  
auf eine Landwirtschaft zu ver-  
geben. Offerten unter E. L. in  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Geld** gegen monatliche  
Rückzahlg. verleiht  
R. Calderarow, Hamburg 5.  
Tüchtige Vermittler gesucht.



## Maschinen

zu verleihen bei  
Weiß, Wasserstraße 5

## Verlobte, Ebelente:

Neuer 4000 in den letzten Mo-  
naten verkauft wurden meine  
auch Ihnen zum Segen gerei-  
chenden Bücher für den mini-  
malen Preis von geb. 7.00 Mk.,  
brosch. 5.00 Mk. Verlangen Sie  
sofortige, kostenl. Inhaltsangabe  
durch **A. Nickel**, Dels i. Schl.,  
Hindenburg-Straße 1a.

Ein weißer Wagnottensahn  
zur Zucht zu verkaufen  
(30 Mark) Hartau 22.

Alte, noch gute Nähmaschine  
und Petroleum-Tischlampe  
zu verkaufen. Zu erfragen in  
der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Ein junger Jagdhund

ist zu verkaufen bei Bergmann,  
Altwasser, Charlottenbr. Str. 104.



## Zwei ältere Arbeitspferde

verkauft  
**Jacob**, Gutsbesitzer,  
Peterswaldau, Kr. Reichenbach.

Ein gut erhaltener Kinder-  
wagen steht zum Verkauf Ditters-  
bach, Hauptstraße 15, pt.

Suche modernes gut erhaltenes  
**Auto**

mit oder ohne Bereifung zu  
kaufen.

**James Jacob,**  
Strehlen i. Schl.  
Telephon 60.

Echte  
**Schweizer Stumpen**  
empfiehlt  
**Friedrich Kammel.**

**Öffentliche Vorträge:**  
**Das Glück des Menschen. Wie erreichen wir's?**  
(Berufsglück, Familienglück, allgemeines Glück.)  
Schriftsteller Mummert, Berlin.  
Freitag den 9. Januar 1920, pünktl. 1/8 Uhr abends, im „Frieden“  
zu Neu Salzbrenn (Haltestelle der Straßenbahn).  
Sonnabend den 10. Januar 1920, pünktl. 8 Uhr abends, in der  
Aula der Mädchenschule (hinter dem Amtsgebäude) zu Alt-  
wasser. — Freie Aussprache.  
Zur Deduktion der Untoten 80 Pfg. Eintrittsgeld.  
Der Vorstand des Vereins für Gesundheitspflege Waldenburg.

Echten  
**Nordhäuser Kautabak,**  
Markte Reddersen, empfehlen  
**A. Böhm & Päsler,**  
Markt 5. Waldenburg i. Schles. Markt 5.

**Orient-  
Theater**  
Freiburgerstraße 15  
Heute letzter Tag:  
**Lotte Neumann**  
in:  
**Der schwarze Pierrot.**

Ab morgen Freitag:  
Ein prächtiger Spielplan!  
Der III. Maximilian  
Serie 1920:

## Der Tänzer.

I. Teil.

Ferner  
das spannende Drama:  
**Das goldene  
Buch.**

**APOLLO-  
Theater**  
Oberwaldenburg  
(Zur Plumbel)  
Heute letzter Tag:  
**Erich Kalser-Titz**  
in  
**Indizien.**

Detectiv-Drama  
in 4 Akten  
**und Beiprogramm.**  
Ab Freitag:  
**Tote, die nicht sterben.**  
Soziales Lebensdrama.

**Wand-  
Kalender,**  
à 20 Pfg.,  
sind zu haben in der  
Geschäftsstelle der  
„Waldenburger Zeitung“.

**Lichtspielhaus  
Bergland,**  
Waldenburg-Neustadt.

Freitag bis Montag:  
Der Münchener Kunstfilm:

**Dr. Steffens  
seltsamer Fall**  
(Die Schreckenstat des  
Brudermörders).  
Sensationsdrama.  
4 Abschnitte.

**Das Badehörschen.**  
Lustspiel, 2 Akte.  
Kunstvolle Musikbegleitung.

## Stadttheater in Waldenburg.

Freitag den 9. Januar 1920:  
Glänzender Operetten-Abend:  
Zum zweiten Mal!

**Die Czardasfürstin.**  
Operette in 3 Akten.  
Musik von E. Kálmán.

Sonntag den 11. Januar 1920:  
Unter Mitwirkung der gesamten  
Bergkapelle!

Zum  
letzten Mal! Zum  
Auf vielseitigen Wunsch!  
**Kaiserplatz 3, eine Treppe.**  
Operettenschwan in 3 Akten.